

## Die Kohlennot.

Verteuerung um 10 Prozent.

Seit dem 1. September ist der Wiener Detailpreis für Hausbrandkohle um rund 10 Prozent gestiegen. Der Wiener Zentner zu 50 Kilogramm, der im August noch 1 Krone 88 Heller kostete, wird heute samt der Hauszustellungsgebühr mit 2 Kronen 4 Heller berechnet. In zwei Tagen soll der Kohlenpreis abermals um 6 Heller erhöht werden, so daß vorläufig, sofern keine Verschlimmerung der Verhältnisse eintritt, mit einem Winterpreis von 2 Kronen 10 Heller pro 50 Kilogramm gerechnet werden muß. Es ist deshalb begreiflich, daß allenthalben Klagen über die Kohlennot laut werden. Bekanntlich hat auch schon die Hausfrauenorganisation in dieser Angelegenheit im Rathaus gesprochen und die fühlbar gewordenen Missetände dargelegt.

Es ist nun zunächst höchst auffallend, daß trotz der Verteuerung weder von einem Kohlenmangel noch von irgendwelchen erheblichen Schwierigkeiten in der Kohlenförderung gesprochen werden kann. Die Kohlengruben in Preußisch-Schlesien und im Ostrau-Märwiner Revier arbeiten zwar infolge der Einberufungen mit erheblich beschränkter Arbeiterzahl, doch genügen die alten Vorräte und die jetzige Produktion vollaus, um den Bedarf an Hausbrand- und Industriekohle zu decken. Die Anforderungen, die jetzt an die Kohlengruben gestellt werden, sind nämlich bedeutend geringer als in Friedenszeiten. Viele industrielle Betriebe liegen still oder arbeiten in verkürzten Schichten. Dann hat der früher sehr erhebliche Kohlenexport nahezu ganz aufgehört. Die jetzige Produktion genügt also vollaus. Ganz besonders gilt dies von der Förderung im reichsdeutschen Oberschlesien, das für die Versorgung Wiens mit Hausbrandkohle fast ausschließlich in Betracht kommt. Ueberdies sorgen unsere Behörden dafür, daß auf den Kohlenrutschen der Nordbahn jederzeit ein so großer Vorrat lagert, daß niemals Schwierigkeiten in der Versorgung entstehen können. So betrug das am Ende der Vorwoche auf der Nordbahn lagernde Quantum 1,310,000 Zentner (Stein- und Braunkohle). Da nun der Kohlenbedarf in Wien im strengsten Winter rund 100,000 Zentner pro Tag beträgt, wovon 90,000 Zentner auf die Bedürfnisse der Haushaltungen und 10,000 Zentner auf die Industrie entfallen, so reicht der Vorrat für reichlich zehn Tage. Daß die Zufuhren nicht nachlassen und daß auch die Produktion in Oberschlesien und Ostrau auf gleicher Höhe bleibt, so daß immer ein zehntägiger Vorrat vorhanden ist, dafür ist gesorgt. Die Behörden haben in diesem Punkt vollaus ihre Pflicht getan.

Die Großkohlenhändler begründen daher auch die Verteuerung durchaus nicht mit einem etwaigen Kohlenmangel. Sie erklären, daß zunächst am 1. September der auch in Friedenszeiten übliche Winterzuschlag von 6 Heller pro Zentner eintreten mußte, weil um diese Zeit auch jedesmal die ober-schlesischen Kohlenproduzenten einen gleich hohen Zuschlag aufrechnen. Die Verteuerung um weitere 10 Heller wird mit der Verteuerung des reichsdeutschen Geldes begründet. Im Juli noch wurde bei Zahlungen nach Deutschland eine Mark gleich 117 Heller berechnet. Im September wurden für eine Mark 125 Heller verlangt. Da die Wiener Großkohlenhändler nach Schlesien in deutscher Währung bezahlen müssen, überwälzten sie die Geldverteuerung auf das Publikum. Es ergab sich daher ein Aufschlag von  $8 + 6 = 14$  Heller. Die restlichen zwei Heller, um die der Kohlenpreis erhöht wurde, wurden mit der Verteuerung der Zufuhr vom Bahnhof ins Haus infolge des Pferdemangels begründet. Tatsächlich sind die Zustreifungsschwierigkeiten sehr groß. So wurden einem Großkohlenhändler von sechzig Pferden fünfzig wegassentiert. Das fehlende Pferdmaterial muß, wenn es überhaupt aufzutreiben ist, teuer gemietet werden.

Der Bürgermeister will nun, um diesem Mißstand abzuwehren, die Kohlenlagerung dezentralisieren. Es sollen auf dem Heiligenstädter- und auf dem Michelbeuern-Bahnhof Kohlenrutschen errichtet werden, dann will die Gemeinde in der ganzen Stadt leere Bauplätze für die Kohlenlagerung benützen. Die Großhändler können dann die Kohle von dort den Parteien austreifen und, da die Fuhrwerke dann kleinere Wege zurückzulegen haben, voraussichtlich auch mit ihrem reduzierten Fahrpark den ganzen Dienst bewältigen.

Ob die Kohle dann billiger werden wird, ist eine andere Frage. Die Großkohlenhändler haben, wie schon bemerkt, den Beschluß gefaßt, in zwei Tagen den Preis neuerlich um 6 Heller zu erhöhen. Angeblich wegen einer weiteren Verteuerung des Wertes der Mark. Tatsächlich wurden vor vier Tagen für eine Mark 131 Heller, also um 6 Heller mehr berechnet. Inzwischen ist die Mark aber wieder, wie ja an anderer Stelle des Blattes zu ersehen ist, auf 126 Heller gesunken. Der neuerliche Zuschlag scheint daher nicht berechtigt, um so mehr als den Großhändlern in dem angeführten Zustreifungszuschlag von 2 Heller pro 50 Kilogramm genügender Spielraum für künftige kleine Schwankungen des Geldwertes bleibt.

Das Publikum wird sich gegen die beabsichtigte Kohlenverteuerung auch dadurch wirksam schützen, daß es keine Angstkäufe vornimmt. Leider sind solche überreichte Käufe auf Vorrat in den letzten zwei Monaten in überreicher Zahl vorgekommen. Zwischen dem 1. August und dieser Woche wurden von den Wiener Hausfrauen etwa eine Viertelmillion Zentner mehr eingekauft als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Diese Vorräte liegen jetzt in den Kellern und noch immer ist eine ängstliche Nachfrage nach Kohle zu beobachten. Es ist daher begreiflich, wenn die

Gändler — die großen und die kleinen — die durch die Unkenntnis der Hausfrauen verursachte „Gausse“ auszunützen trachten, und wenn bei manchen Kleinhändlern 50 Kilogramm bereits 2 Kronen 14 Heller kosten. Daß dieser und auch der Großhändlerpreis übertrieben ist, dafür liefern der Konsumverein und die Reichsorganisation der Hausfrauen den Beweis. Die letztere berechnet 50 Kilogramm ins Haus gestellt mit 2 Kronen, der Konsumverein mit 2 Kronen 1 Heller. Dabei kann von einem Qualitätsunterschied gegenüber der teureren Kohle im allgemeinen nicht gesprochen werden.